

Der Umgang mit unserer Tochter bedeutet also für jeden einzelnen Menschen eine grosse Chance zur eigenen menschlichen Weiterentwicklung und kann, wenn man das so anzunehmen bereit ist, eine sehr prägende «Lebensschule» sein.

Unsere Tochter reagiert im öffentlichen Raum sehr stark auf die positiven oder negativen «Schwingungen» (Gefühle und Wertvorstellungen), die ihr von Menschen, z.B. an einer Veranstaltung oder in einem öffentlichen Verkehrsmittel, entgegengebracht werden. Spürt sie eine wohlwollende, offene Grundhaltung, kann sie sich auch unter vielen Menschen sehr wohl fühlen und sich «angepasst», also «sozialverträglich», verhalten. Wird sie übermässig angestarrt oder spürt sie ein Urteilen oder eine Abschätzung ihrer «nicht normalen äusseren Form» gegenüber, genügt schon ein einzelner Mensch, um sie aus der Fassung zu bringen.

Das passive Sprachverständnis unserer Tochter übersteigt ihr aktives Sprechvermögen um ein Vielfaches. Sie versteht sehr viel, vorallem konkrete Fragen und Handlungsaufforderungen. Allerdings ist die Reaktionszeit sehr lange. Das heisst, nach einer Frage oder Handlungsaufforderung muss zunächst einfach einmal gewartet werden. Dieses Warten fällt uns Menschen, die über ein «norma-

les Sprechvermögen» verfügen, häufig sehr schwer. Zunächst einmal muss einem dieser Sachverhalt überhaupt klar sein, was bei uns Eltern auch lange nicht der Fall war. Sogar heute tappen wir manchmal noch in die Falle, sofort eine Antwort oder eine Reaktion von unserer Tochter zu erwarten. Meist ist ihre Reaktion auch konstruktiver, wenn eine Handlungsaufforderung eher beiläufig ausgesprochen wird. (Das könnte damit zusammenhängen, dass wir Menschen ja nicht gerne allzu deutlich «herumkommandiert» werden, auch wenn es noch so gut gemeint ist.)

Wie fällt nun eine Antwort bei unserer Tochter aus, da sie ja über kaum aktives Sprechvermögen verfügt? Die Reaktion kann über ein ganz normales JA oder NÄÄ erfolgen – meist jedoch über körperliche Zu- oder Abwendung, über eine plötzlich erstaunlich gezielte körperliche Aktivität wie: «hinzerren» der unterstützenden Begleitung zum gewünschten Objekt oder eigenes Rütteln an einer Türe oder einer Schublade u.ä.m.

In den vielen Situationen, in denen unsere Tochter ihre Wünsche nicht verständlich machen kann und ihre Bedürfnisse somit auch beim besten Willen von der unterstützenden Begleitung nicht erfüllt werden können, kann es dann zu einem für die Mitmenschen «unangenehmen Verhalten» kommen: Geschrei, Verweigerung, Selbst- oder Fremd-Aggressionen, Rückzug bis hin zur völligen Apathie.



So könnten aus unserer Sicht viele auffällige Verhaltensweisen von Menschen mit kognitiven Einschränkungen, gerade im öffentlichen Raum, nichts anderes als der Wunsch und das Bedürfnis sein, wahrgenommen zu werden und in Kontakt zu treten. Unsere Tochter liebt es, wenn Menschen sie (mit Namen) ansprechen und per Handschlag begrüßen. Auch wenn sie kaum «mitreden» kann im sozialen Kontext, möchte sie als Mensch wahrgenommen werden und das Gefühl bekommen, in irgendeiner Form dazuzugehören.

Es ist eigentlich ganz einfach: stellen wir uns vor, wir bekommen sehr viel mit von unserer Umgebung, können uns aber kaum aktiv äussern. Stellen wir uns vor, wir haben Gefühle und Bedürfnisse, die wir nicht oder kaum zur Sprache bringen können. Wie würden WIR uns fühlen? Was würden WIR uns wünschen?

Cornelia Mäder

November 2023

Ich bin da
inklusive
Kunstprojekte
und mehr

